Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **22 (1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. August 1939. DER Nr. 8 - 22. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Das Denken bietet Trost und Heilung für alles. Chamfort.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2 141 Zürich-Hauptbahnhof.

INHALT: Mobilisierung des Geisets? — Die moderne Wissenschaft und der Rückgang der Kirchen. — Die Jesuiten in der Schweiz. — Philosophie und Politik. — Wie ist es bei uns! — Verschiedenes. — Feuilleton: Kultur.

Bern

Mobilisierung des Geistes?

Betrachtungen über Kulturwahrung und Kulturwerbung.

Ein kleines Volk wird nur dann schwach sein in der Gefahr, wenn es innerlich klein ist.
Bundespräsident Etter.

«Wenn spätere Geschlechter zu reden haben werden von der Vorlage, die sie jetzt in Arbeit nehmen, und von der zugehörigen Botschaft des Bundesrates, so werden sie beides bewerten als Symptome oder Auswirkungen der grossen Kulturkrise, in der wir heute stehen.» Mit diesen Worten begann am 23. März dieses Jahres Herr Nationalrat Gut als Kommissionsreferent im Nationalrat die Verhandlungen über die «Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Organisation und die Aufgaben der schweizerischen Kulturwahrung und Kulturwerbung» vom 9. Dezember 1938.

Wir Zeitgenossen der grossen Kulturkrise zählen zwar nicht zu jenen späteren Geschlechtern, die über diese Vorlage zu reden haben werden. Wenn wir uns gleichwohl einige Betrachtungen erlauben, so darum, weil der Botschaft die Symptome der Krise zu offensichtlich anhaften. Diese Meinung teilt offenbar auch Herr Ständerat Egli, der in der Eintretensdebatte sagte: «Botschaft und Vorlage sind aus der Not der Zeit geboren und ein Zeitdokument par excellence.» Ob wir mit unserer unzeitgemässen Kritik den späteren Geschlechtern etwas vorwegnehmen, diese Frage müssen wir offen lassen.

Die ersten Rufe nach einer geistigen Mobilisierung liegen bereits Jahre zurück. Die Herren Nationalräte Dr. Hauser, Dr. Joh. Huber, Valloton, Meile und Bossi-Lugano warfen die Frage der geistigen Landesverteidigung in Postulaten, Motionen und Interpellationen auf. Die Botschaft des Bundesrates ist eine Antwort auf die verschiedenen parlamentarischen Wünsche. Nicht dass diese Antwort ganz neu wäre. Auszugsweise war sie bei der Beantwortung der entsprechenden Postulate, Motionen und Interpellationen zu hören.

Des Raumes und der Kürze wegen, müssen wir es uns versagen, näher auf den Inhalt der Botschaft und die darüber gewaltete Diskussion einzugehen. Wer die Fragen eingehend studieren will, den verweisen wir auf das Bundesblatt 1938, Band II, sowie auf das amtliche stenographische Bulletin der Bundesversammlung, Frühjahrssession 1939. Wir begnügen uns damit, vor allem die Symptome der Krise, die die Botschaft enthält, an das Licht zu rücken. Wir wollen uns vor allem mit jenen Fragen befassen, die die Botschaft *nicht* enthält. Die Krisensymptome liegen — summarisch gesprochen — weniger in dem was die Botschaft enthält, als in dem, was sie verschweigt.

Was ist der Zweck resp. die Aufgabe dieser Botschaft über die Kulturwahrung und Kulturwerbung, oder wie sie auch genannt wird: der geistigen Landesverteidigung? Statt uns um eine Antwort zu bemühen, zitieren wir die Botschaft: «Diese Aufgabe besteht darin, in unserem eigenen Volke die geistigen Grundlagen der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die geistige Eigenart unseres Landes und unseres Staates neu ins Bewusstsein zu rufen, den Glauben an die erhaltende und schöpferische Kraft unseres schweizerischen Geistes zu festigen und neu zu entflammen und dadurch die geistige Widerstandskraft zu stählen.» Wir haben dieser Definition nichts beizufügen, fragen uns aber, ob die Botschaft, resp. die Vorlage, diese Aufgaben erfüllen kann?

Als wir die Botschaft des Bundesrates neulich, zusammen mit dem stenographischen Bulletin, wieder lasen, da kamen uns unwillkürlich die Worte eines Parteifreundes unseres Bundespräsidenten Etter in den Sinn. Dieser Parteifreund ist Herr Professor Gonzagne de Reynold, der da in seiner Schrift «Selbstbesinnung der Schweiz» katholische Staatsphilosophie treibt, die ungefähr im folgenden geistreichen Ausspruch gipfelt: «Sich einzuschwatzen, das Volk hungere nur nach Brot, ist ein Verbrechen: es hungert auch nach Worten.» Wir wollen Gonzagne de Reynold darüber keinen Vorwurf machen, denn die Lehre des Katholizismus ist nun einmal der Meinung, dass Seele und Körper zwei getrennte Dinge seien. Da die Seele nach Worten hungert, ist man in diesem Lager auch sehr freigebig damit. Ganz anders wir Freidenker! Wir begehen das Verbrechen zu behaupten — wir können es auch beweisen — das Volk hungert nach Brot. Mit Hungerwänsten ist eine Kultur weder zu wahren noch zu fördern. Dafür liefert die jüngste Geschichte Beispiele genug.

Wie dem auch sei: Herr Professor behauptet, das Volk hungere auch nach Worten. Diesem Hunger wird in der Botschaft wie in der darüber stattgehabten Diskussion in vollem Masse Rechnung getragen. Die Worte überwuchern die «schöpferische Tat und schöpferische Aktion», von denen in der Botschaft die Rede ist, krauthoch. Dies ist nicht nur unsere ketzerische Meinung, sondern wir finden diese Ansicht selbst von parlamentarischer Seite bestätigt. Aus allen diesen schönen, zum Teil poetischen Worten hat sich ein ganz bescheidenes Gebilde herauskristallisiert, die Stiftung «Pro Hel-